

Eine starke Kombination

Zug Das Stadtorchester lud am 24. Juni zu einer besonderen Matinee im grossen Konzertsaal des Theaters Casino. Nebst klassischen Werken stand die Uraufführung von «Favola» von Luzia von Wyl an.

Die Reihen waren gut gefüllt im grossen Konzertsaal des Theater Casinos in Zug. Gut gelaunt war die Zuschauerschaft gespannt auf die angekündigten Werke. Dirigent Jonathan Brett Harrison eröffnete das Konzert mit der Serenade für Streichorchester in e-Moll von Sir Edward Elgar. Die Streicher kamen nach anfänglichem, wohl einer gewissen Nervosität geschuldeten, Zögern schnell in Gänge. Das Larghetto wurde lyrisch, bisweilen fast melancholisch umgesetzt und ein filigraner Dialog zwischen Violinen und Celli überraschte durch ein schon fast zärtliches Wechselspiel.

Anschliessend stand die Uraufführung des Werkes «Favola» von Luzia von Wyl auf dem Programm. Dafür gesellten sich einige Bläser wie auch die beiden Protagonistinnen des Stückes, Doris Affentranger und Patricia Meier, zum Stadtorchester. Spektakulär in Szene gesetzt standen die beiden Soloinstrumente – Harfe und Marimba – am vorderen Bühnenrand.

Violinen holen die Zuhörerschaft ab

Dunkel und sphärisch begannen die Celli die Uraufführung von «Favola» und geboten damit bei den Zuschauerinnen und Zuschauer eine gewisse Ehrfurcht. Tröstlich aufhellend setzten die Violinen ein und holten die Zuhörerschaft ab. Dann setzten Marimba und Harfe mit fernöstlich angehauchten Klängen ein, nahmen die Anwesenden bei der



Rechts Doris Affentranger am Marimabafon, links Patricia Meier an der Harfe bei der Uraufführung von «Favola» von Luzia von Wyl. Bild: PD

Hand und führten sie durch einen Zauberwald voller Klänge und Akkorde, Passagen und Läufe. Dann und wann erklangen mit Hollywood getränkte Stellen und weckten Assoziationen zu alten amerikanischen Filmen. Dann führten Affentranger an der Marimba und Meier an der Harfe die Konzertbesucherinnen und -besucher durch Untiefen, Riffs und Strömungen einer Welt von Klängen und Harmoniefolgen. Dem sehr aufmerksamen Publikum wurden auf behutsame Art, aber doch mit erkennbarer Deutlichkeit, innere und äussere Landschaften aufgezeigt, sozusagen hörbar hingemalt.

Doris Affentranger und Patricia Meier, welche zusammen das Duo Harparimba bilden, haben das Stück «Favola» bei der jungen Luzerner Komponistin Luzia von

Wyl in Auftrag gegeben. Immer wieder, so die Komponistin, hätten sich die beiden Auftraggeberinnen nach dem Stand der Komposition erkundigt, seien dran geblieben und hätten aktiv am Entstehungsprozess von «Favola» mitgewirkt. Gemeinsam loteten die drei Frauen klangliche und technische Möglichkeiten der beiden Instrumente aus. Meisterhaft verstand es die Komponistin dabei, auch den tragenden Klang des Orchesters in «Favola» zu integrieren. Die beiden Soloinstrumente liessen sich denn auch immer wieder von den Harmonien der Streicher und Bläser des Stadtorchesters tragen, ohne dabei die Führung aufzugeben. Ganz bewusst lässt das Stück dem Zuhörer viel gedankliche und emotionale Interpretationsfreiheit.

Mit grossem Können meisterte das Orchester die zahlreichen und komplexen Rhythmuswechsel im Stück und gab den Solistinnen den geforderten Rückhalt. Die gelungene Uraufführung wurde den beiden Solistinnen, dem Orchester wie auch dem Dirigenten Jonathan Brett Harrison mit sehr lang anhaltendem Applaus verdankt. Nach einer Zugabe, in welcher die spannende Klangkombination Marimba-Harfe hervorragend hervorgehoben wurde, ging die bewegte Zuschauerschaft in die Pause.

Schöne Worte und Dolcefarniente

Den zweiten Teil des Konzertes bestritt das Stadtorchester wieder alleine. Mit «Pavane pour une infante défunte» von Maurice Ravel begann die zweite Hälfte. Allgemeine Heiterkeit rief der Dirigent im Zuschauerraum hervor, als er verkündete, das Stück habe – entgegen seinem Titel – rein gar nichts mit dem Tod einer spanischen Prinzessin zu tun. Vielmehr gefiel dem Komponisten Ravel einfach die malerische Aussprache der Worte.

Im Wohlklang der Streicher – und als Kontrast dazu – brillierten zu Beginn des Stückes die Waldhörner mit herrlichen Tönen. Auffallend war die genaue Umsetzung der dynamischen Befehle des Komponisten: mit leisen und lauten Passagen wurde auch hier der Zuhörer in den Bann gezogen. Gefühlvoll dirigiert, gefühlvoll gespielt – und sehr gefühlvoll komponiert.

Ein musikalisches Juwel des französischen Impressionismus in der Musik.

Einen würdevollen und humorvollen Abschluss fand das sehr erbauliche Konzert des Stadtorchesters mit der «Pulcinella-Suite» von Igor Strawinsky. Höchst erfolgreich flirtet darin der sonst als «enfant terrible» geltende Komponist mit althergebrachten musikalischen Formen und Farben aus dem barocken Italien. Allerdings nicht ohne moderne Elemente prominent zu platzieren und damit den althergebrachten Stimmungen aus der italienischen Commedia dell'Arte moderne Kontrapunkte entgegen zu setzen.

Mit grosser Leidenschaft und viel Gespür für Kanten und Kontraste spielte sich das Stadtorchester leichtfüssig und humorvoll durch die acht Sätze. Mit grossem Engagement meisterten die Streicherinnen und Streicher wie auch Bläserinnen und Bläser die eingebauten Klippen Strawinskys und gaben dem Konzert damit einen krönenden Abschluss. Als Zugabe spielte das Stadtorchester den letzten Satz «Vivo». Mit grossem, herzhaftem Applaus bedankte sich der Saal bei den Musikern und Musikerinnen des Stadtorchesters Zug unter dem Dirigenten Jonathan Brett Harrison für ein gelungenes und höchst erbauliches Konzert an einem wunderschönen Sommersonntagmorgen.

Für das Stadtorchester Zug: Rémy Frick